

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0009

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0009](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009)

**LOG Id:** LOG\_0017

**LOG Titel:** II. Stück

**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)



Freymüthige Nachrichten  
Von  
Neuen Büchern, und andern zur  
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

II. Stück. Mittwochs, am 12. Jenner, 1752.



Om. Durch Beförderung der  
Vaghiarini ist unlängst zum  
Vorschein gekommen: De  
Obelisco Cæsaris Augusti, e  
Campi Martii ruderibus nu-  
per eruto, Commentarius,  
Auctore *Angelo Maria Bandi-  
ni*. Accedunt Clariff. Vi-  
rorum Epistolæ atque opuscula, in fol. 2.  
Alph. 16. Bogen 4. Kupfer.

Kayser Augustus ließ zu allererst zween von  
den Egyptischen Obelisken nach Rom holen,  
und setzete einen davon auf den grossen Renn-  
platz, den andern auf das Marsfeld. *Pli-  
nius* gedenket derselben; und die Wiederauf-  
richtung des letztern im Jahre 1748. durch

durch die Fürsorge des jetztregierenden Pabsts  
Benedict des XIVten, der alle Kosten dazu  
getragen, hat dem Hrn. *Bandini* Anlaß ge-  
geben, ausführlich von diesem alten Denk-  
mahle zu handeln, und die Stelle des *Pli-  
nius* zu erläutern. Er hat solche selbst aus ei-  
nigen Manuscripten zu verbessern gesucht,  
und sie bey seiner Abhandlung zum Grunde  
geleget. Er untersucht darauf, wenn dieser  
Obeliskus gehauen worden, nachdem er vor-  
her erstlich verschiedenes von dem Sesostris  
hengebracht, welchen *Plinius* für denienigen  
König angiebt, der solchen hauen lassen; fer-  
ner an was für einem Orte Sesostris solche  
aufrichten lassen, was sie darnach für Schick-  
sale gehabt; von was für Materie sie gewe-  
sen,

fen, was für Zeichen und Figuren darauf gehauen worden, bey was für einer Gelegenheit, durch wessen Angeben, und wie man solche nach Rom gebracht, an welchem Orte, und zu welcher Zeit, August seine Obeliskten habe aufrichten lassen. Dabey erläutert er die Aufschrift an denselben, und machet einige Anmerkungen darüber. Er handelt von der Höhe dieses Obeliskus, und untersucht, zu was für einem Gebrauche, und durch wessen Bemühung er dazu aufgestellt worden. Nach diesem redet er von dem nachher darauf gesetzten Knopfe, von was für Zeuge er gewesen, wozu er gedienet, wenn und wie er aufgesetzt worden, und wer solches gethan habe; ferner, wie sich der Gebrauch dieses Obeliskus verändert, und aus was Ursachen diese Veränderung sich ereignet habe. Hierauf kömmt er auf die verschiedenen Schicksale, welche derselbe zu Niniis Zeiten gehabt, wie er umgeworfen worden, und zu welcher Zeit, und von wem solches geschehen sey: Was er nach seinem Umsturze für Schicksale gehabt, und wie er zu verschiedenen mahlen entdeckt, und endlich von dem jetzigen Abste aus der Erde gezogen, und wieder in die Höhe gestellt worden, ungeachtet er in fünf Stücke zerbrochen gewesen. Hierbey bringet er diejenigen Christkeller bey, welche der metaltainen Weiser gedenken, von denen Plinius erzählt, daß sie an diesem Obeliskus befindlich gewesen. Er redet darauf auch von denenjenigen, welche behauptet haben, es hätte dieser Obeliskus an statt eines Sonnenzeigers gedienet, und welche beflissen gewesen, diesen Gebrauch weitläufig darzuthun. Zuletzt beweiset er noch durch das Zeugniß der vortreflichsten Mathematick-verständigen unserer Zeit, daß der Schatten des Obeliskus zu einer Mittags-Linie gedienet habe. Hierauf folgen dreizehen Briefe gelehrter Männer, nemlich des Marchese Job. Voleni, Job. Alberti Columbi, Roger Joseph Boscowichs, Octav. Cametti, Jacob Marinoni, Scipio Maffei, Ludwig Ant. Muratori, Gerb. Maria de Bose, des Hrn. Eulers

von Berlin, des Hrn. Prof. Weidlers aus Wittenberg, des Hrn. Baron von Wolfs, des Hrn. Prof. Heinsus aus Leipzig, und Jacob Stuarts, welche insgesamt von diesem Obeliskus, und dessen ehemaligem Nutzen, handeln. Diesen ist Georg Christoph Müllers Academische Abhandlung de Obelisco gnomone Augusti Caesaris, welche er unter dem D. Joh. Wilhelm Bayern im Jahre 1706. zu Altorf vertheiligt hat; und eine Untersuchung der Academie der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Varrh, ob der falschgenannte Mathematicus Manlius zuerst den Knopf auf diesen Obeliskus gesetzt, um den Schatten in sich selbst zu sammeln, beigefügt. Das ganze Werk ist mit vieler Gelehrsamkeit abgefasset, und Lateinisch und Italienisch, in gespaltenen Columnen neben einander gedruckt worden.

Leipzig. Bey Lankischens Erben ist von den Miscellaneis Lipsiensibus novis, ad incrementum scientiarum, ab his, qui sunt in colligendis Eruditorum novis Actis occupati, per partes publicatis, das zwente Stück des 8ten Bandes, in 8vo 12. Bogen stark, zum Vorschein gekommen.

Man findet darinnen folgende Artikel: 1.) *Jo. Christoph. Harenbergii* Commentatio in Psalmum XXII. Im Anfange untersucht der gelehrte Hr. Verfasser, was das Azielet hachachar, nach welchem dieser Psalm gesungen worden, für ein Instrument gewesen. Der Ehräische Verfasser, welcher von den musicalischen Instrumenten geschrieben, hält es für eine Trommel: Unser Verfasser aber zeigt, daß es schwerlich etwas anders bedeute, als eine Flöte, die mit dem Säuten-Instrumente Asforo, oder Magade, begleitet worden. Darauf bestimmet er, was dieser Psalm für eine Art von Liede sey, und daß vier Personen wechselweise darinnen singen. Er behauptet, daß die Worte: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, nicht Worte Jesu, oder des Mesias, sondern des klagenden Davids, wären. Weiter  
setzt

setzt er die Zeit fest, wenn dieser Psalm eigentlich gemacht worden, und will, daß solches geschehen, als David vor dem Absolon aus Jerusalem geflohen. Er erklärt einige schwere Wörter und Redensarten darinnen, und giebt von dem ganzen Psalm eine zusammenhängende Lateinische Uebersetzung, worauf er verschiedene Verse noch weiter erläutert. 2.) *Gottlob Friderici Gudii*, A. M. & V. D. M. Laubani, de pretio, quod humanioribus litteris statuere Patres, Commentatio historico-literaria, ad illustranda Heumanni verba in Conspectu Reipublicae litterariae Cap. IV. §. 15. Da es nicht an Leuten gefehlet, welche den ersten Kirchen-Vätern ihre Unwissenheit und wenige Kenntniß von den schönen Wissenschaften vorgeworffen: So zeigt der Hr. Verfasser hier mit wohlaußgesuchter Belesenheit, daß dieser Vorwurf keineswegs Statt habe. Denn viele von ihnen hatten sich schon vorher, ehe sie Christen wurden, auf diese Wissenschaften gelehret, und verabsäumeten solche auch nachher nicht; sie forgeten dafür, daß die Jugend fleißig darinnen unterrichtet würde, und die berühmten Schulen zu Alexandria, Cäsarea, Constantinobel, und Athen, haben ihnen ihr Aufnehmen zu danken. Sie beten die freyen Künste öffentlich, und priesen solche an; richteten öffentliche Bibliotheken auf, und betrubeten sich, daß ihnen Julian die Schulen verbot. Alles dieses sind Beweise genug, daß sie die schönen Wissenschaften müssen hoch geschätzt haben. 3.) C. Jul. Caesar, virtute Germanorum, Romanorum dominus, Commentatio *Christi Guil. Francisci Walchii*, Philos. Prof. Publ. extraord. in Acad. Jenensi. Es haben schon Spener, der Hr. Graf von Büchau, Eccard, und Eyid. Bucher, berührt, daß Caesar durch die Tapferkeit der Deutschen Herr über Rom geworden; und der Hr. Professor Walch thut solches allhier noch umständlicher dar. Er zeigt aus dem Florus, dem Caesar selbst, dem Lucanus, und Dio Cassius, deren Stellen er insgesamt erläutert, was für Dienste ihm die

Deutschen so wohl in dem Gallischen, als dem bürgerlichen Kriege, geleistet hätten. Darauf erzählt der Hr. Verfasser ins besondere, was sie in dem Spanischen Kriege, in Griechenland, bey der Tharsalischen Schlacht, und in dem Africanischen Kriege, für Thaten gethan. Endlich untersuchet er, ob sie Cäsarn nur Hülfß-Völcker geschickt, oder wirklich in seinem eigenen Dienste und Solde gestanden. Er behauptet das erstere, doch giebt er zu, daß auch einige von Cäsarn in Sold genommen worden. 4.) *Samuel Koenigii*, Prof. Phil. Franequeræ, de indole dominii, quod marito in dotem competit, disquisitione. Wem das Eigenthum über der Frauen Mitgift eigentlich zustehe, darüber sind die Rechtsgelehrten streitig. Einige schreiben solches völlig dem Manne, andere aber der Frauen zu. Hr. Verfasser König aber zeigt hier, daß solche Streitfrage aus dem rechten Begriffe des Eigenthums leicht könne entschieden werden. Er bestimmt solchen durch ein Vermögen, mit einer Sache nach seinem Belieben zu schalten und zu walten, in so weit es andern Verbindlichkeiten unbeschadet geschehen könne. Hieraus zeigt er, daß der Mann zwar die Mitgift der Frauen nach seinem Belieben brauchen könne, aber doch verbunden sey, die Mitgift selbst unverletzt zu erhalten; die Frau hingegen die Verwaltung und Nutzung derselben bey des Mannes Leben nicht habe. 5.) *Joan. Christian. Leuschneri*, A. M. & Lyc. Hirschb. Prorect. Dissertatio de genuina verbi *ἐπιβόρευ* notionem, ejusdemque usu multiplici ac vero. Da der Hr. Verfasser, und mit Recht, der Meynung ist, daß ein jegliches Wort nur eine einzige wahre Hauptbedeutung habe, nach welcher die andern Nebenbedeutungen sich richten, und aus welcher sie erklärt werden müssen: So untersuchet er, welches denn wohl der Hauptbegriff seyn könne, den man mit dem Worte *ἐπιβόρευ* verbunden, welchem man sonst so vielerley Bedeutungen zu-eignet. Er findet, daß solcher kein anderer sey, als *lejicere*, und zeigt mit vielen aus-

erlesenen Stellen aus den heiligen und Profan, Schriftstellern, daß alle die andern vorgegebenen Bedeutungen in dieser enthalten sind. 6.) *Joan. Jac. Reiske, Conjectrarum ad Herodotum Pars III.* Man kennet diese den Herodot verbessernden Muthmassungen schon aus den vorhergehenden Proben, denen dieses dritte Stücke völlig gleich ist. Wir können aber dabey nicht unangezeigt lassen, daß uns der Hr. Verfasser in dem Eingange zu demselben eine Nachricht von Stephan Berglers vorgehabten Ausgabe des Herodotus giebt, welche der sel. Hr. Professor Leich ans Licht stellen wollen, und wovon er uns einige Hoffnung machet, daß man solche durch seine Bemühung dereinst erhalten könne. 7.) *Anonymi Animadversiones ad Jo. Friderici Reizii Orationem inauguralem, qua demonstrare voluit, Criticum, artium scientia carentem, esse hominem Platonicum.* Was für ein schlechter Held Herr Prof. Reiz in Utrecht, welcher auf dem Catheder lehret, worauf Gräv, Burmann, Dücker, und Drackenbörch, ehemahls gelehret haben, seyn müsse, und wie elend er in seiner Eintritts, Rede geurtheilet und geschrieben habe, solches geben diese Anmerkungen sattfam zu erkennen. Man siehet darinnen seine Blöße völlig aufgedeckt, und er wird sich seines schulmeisterischen Stolzes schämen müssen, wenn er solche zu Gesichte bekömt. 8.) *Casparis Barthii ad Christianum Daumium Epistolæ, nunc primum editæ, cura Frid. Ott. Menckenii, Pars I.* Es sind dieser Briefe zusammen vier und dreyzig, und sie sind dem Herausgeber von dem jüngern Hr. Geheimden Rathe Baron von Zech, einem eifrigen Beförderer der Wissenschaften, mitgetheilet worden. Man bekömt von solchen allhier vier und zwanzig, in welchen aber durch des Herausgebers Sorgfalt alles dasjenige weggelassen worden, was etwa Hauksumstände, und kleine Angelegenheiten, betrifft, und nur dasjenige den Lesern vorgelegt wird, was ihnen angenehm und nützlich seyn kan.

Londen. R. Dodsley verkauft: *Odes of Pindar, with several other Pieces in Prose and Verse translated from the Greek. To vvich is prefixed a Dissertation on the Olympick Games. By Gilbert West, Esq. LL. D. in groß 4to 3. Alph. 1. Bogen.*

Nicht alle, sondern nur ein Duzend von Pindars Oden, werden uns hier in einer gereimten Englischen Uebersetzung vorgelegt. Es sind solche die erste, zweyte, dritte, fünfte, sibende, zwölfte, und vierzehende, von den Olympischen, die erste von den Vothischen, die erste und eilfte von den Nemaischen, und die zweyte von den Isthmischen, Oden. Die andern Stücke, welche man hier theils in Versen, theils in ungebundener Rede, liefert, sind die vierte Ode aus dem vierten Buche des Horaz; des Euripides Trauerspiels, *Iphigenia in Tauris*; die Triumphe des Zyperleins, aus zween Stücken des Lucians in eins gebracht; der Gesang des Orpheus, und die Ausfahrt des Argos, aus den Argonauten des Apollonius Rhodius; die Geschichte des Phineus, von eben demselben; das Lobied des Cleanthes, und das Gespräch Menepenus, aus dem Plato. In der Vorrede vertheidiget der Uebersetzer den Pindar, wegen einiger Vorurtheile, welche seine Landesleute aus einigen neuern Englischen Nachahmungen dieses großen Griechischen Dichters gefaßt haben. Er zeigt, daß solcher gar nicht so unordentlich und ausschweifend sey, als man sich insgemein vorstelle, und daß er nicht mit einer regellosen Einbildungskraft von einem Gedanken auf den andern falle; sondern, daß solche ordentlich zusammen hängen, einer in dem andern seinen Grund habe, und aus dem andern folge; ob gleich der Uebergang von dem einen zum andern oftmals auf eine solche Art geschiehet, daß er einem Sprunge ähnlich zu seyn scheint. Selbst diejenigen Ausschweifungen, die dem ersten Anblicke nach, von der vorhabenden Materie entfernt sind, hängen doch noch immer mit ihr zusammen, sollte es auch nur an dem allerdünnesten Faden

den seyn. Diesen Zusammenhang, und diese Verbindung aller Gedanken und Materien, welche Hr. West in den Vindarischen Oden findet, sucht er in seinem Inhalte, den er einer jeden Ode vorgefetzt hat, und in seinen bengefügten Anmerkungen, noch deutlicher zu machen. Doch erläutert er in diesen auch noch verschiedene Stellen, welche nur aus der Ränntniß der alten Geschichte, Sitten, und Gebräuche, einiges Licht erhalten. Ueberhaupt will er, man solle sich ja nicht einbilden, daß diejenigen Personen, deren Namen über den Oden stühnden, der eigentliche Inhalt derselben hätten seyn sollen, sondern sie nur als die Gelegenheit zu einem neuen Lobliede ansehen. Damit man auch die Beschaffenheit der so berühmten Griechischen Spiele besser einsehe, bey denen Vindar gesungen hat: So hat er eine gelehrte Abhandlung von den Olympischen Spielen vorgefetzt. In dieser bemühet er sich eine vollständige Historie derselben zu geben, und die mancherley Arten derselben, und der dabey gewöhnlichen Feyerlichkeiten, vorzustellen. Faber hatte in seinem *Agonistico* bereits fast alle Materialien dazu aus den Alten zusammen getragen, und Hr. West hat sie alhier nur in bessere Ordnung gebracht, mehr aus einander gesezt, und erläutert.

Lion. Die Brüder de Tournes haben drucken lassen: *Medicamentorum constitutio, seu formulae Caroli Barbeirac, D. M. Monspel. Practici Cel. In lucem editæ ac auctæ, cura & studio D. Med. Monspellulani, in Duodez 1. Alph.*

Gegenwärtige Formeln waren vor diesem theils von dem Hrn. Barbeirac, theils von dem Hrn. D. Sydnore, aufgefetzt worden. Sie bedienen sich aber dabey entweder der Lateinischen, oder Französischen Sprache. Des allgemeinen Nutzens wegen haben die Verleger alles gleichförmig Lateinisch übersetzen lassen, und den Unte schied, wie auch die hinzugefügten Anmerkungen des ungenannten Herausgebers, mit besondern Zei-

chen angemerkt. Ob man aber gleich einen sehr reichen Vorrath von Formeln in diesem Werke antrifft, so scheinen doch nach dem Titel dieser Schrift einige nothwendige Punkte übergangen, andere hingegen, die man daselbst nicht vermuthen sollte, eingerückt zu seyn. Von der Art der Einrichtung der Formeln, von denen dabey zu beobachtenden Regeln, findet man hier keine Beschreibung, ausser einer sehr kurzen Anmerkung, welche sich bey der Erklärung der Arzney, Gewichte befindet. Hingegen werden von dem Gebrauche der Mineral, Wasser, der Peruvianischen Rinde, der Zubereitung der Chocolate, Thee, und Caffe, ingleichen der Wurzel des Kellersalzkräutes (*Thymelæa*), welche wider die Entzündung der Augen durch das Ohrläppchen gesteket wird, verschiedene practische Anmerkungen beigebracht. Das ganze Werk wird in drey Bücher abgetheilet. Das erste handelt von dem innerlichen, das andere von den äußerlichen, und das dritte von den mittlern Mitteln. Bey jeder Art der Mittel wird die Beschreibung desselben voraus gesezt, und alsdenn folgen die Recepte, nebst der Beschreibung der Fälle, in welchen sie zu gebrauchen sind. Der Ordnung nach gehen die süßigen Arten der Medicamente voraus; hierauf folgen die weichen; und endlich die trocknen. Das erste Buch enihält folgende 13. Hauptstücke: Von abgekochten Tränken, von Zuleppen, Potionen, und zwar von den alteritenden, eröffnenden, und Brechen verursachenden, von Fleischbrühen, von Emulsionen, von dem aus Saamen gekochten Schleim, von Nistanen, Syrupen, Milch und Wolken, den Mineralwassern, Honigwasser und Looch, vom Gebrauch der China und Castarilla, von der Zubereitung der Chocolate, Thee, Caffe und Solben, von Latwergen, Bissen, Villen, Morfellen, und Pulvern. Im andern Buche werden folgende äußerliche Mittel in 15. Hauptstücken abgehandelt: Die Bäder, Säbungen, Umschläge, Augenmittel, trockene und feuchte, haarwegnehmende Arzneyen

neven (Pflotta,) das Räuchern, die Cataplasmata, Pomaden, gemeine und Wachs-Pflaster, Salben, die rothmachende und entzündende Mittel, wohin die Sinapismi und Wechmügen gehören, die Kräuter-Säckgen und Mügen, die Corrosive, der Gebrauch der Kellerfalswurzel, und der äusserlichen Pulver. Zu den mittlern Arzneyen, welche im dritten Buche abgehandelt werden, gehören fünf Hauptstücke: Von den Clystieren, Burgelwassern, BUNDwassern, und einzuspritzenden Säften, von den Schleimabführenden und Niesmitteln, von den Stuhl- und Mutter-Läufigen. Die Anmerkungen des Herausgebers enthalten entweder einige Verbesserungen, oder neuere praktische Bemerkungen, von dem Nutzen der Mittel, und zeugen von einer guten Erfahrung. à 1 fl. 6 kr.

Wien. Wir glauben unsern Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir ihnen ohne Verzug von folgendem schönen Werke Nachricht ertheilen, womit die gelehrte Welt ganz kürzlich von dem berühmten Hrn. Johann Jacob von Marinoni, Kaiserl. Königl. Rathe und Mathematico, welcher sich durch sein herrliches Buch de Specula astronomica, und andere Proben seines Fleißes, unter den Astronomen zur Gnüge bekannt ist, erfreuet worden. Es führet den Titel: De Re ichnographica, cuius hodierna praxis exponitur, & propriis exemplis pluribus illustratur, inque variis, quæ contingere possunt, ejusdem aberrationes, posito quoque calculo, inquiritur, und bestehet in Regal 4to aus 1. und 2. drittheil Alph. mit sehr viel eingedructen Kupfern.

Die Gelegenheit hierzu hat dem Herrn Verfasser das bekannte Pratorianische Meßtischgen gegeben, welches zwar gemeinlich zimlich geringe geachtet, und andern künstlichen Instrumenten weit nachgesetzt wird, dessen herrlichen Nutzen aber der Hr. Verfasser schon vor geraumer Zeit durch viele Proben dargethan, und solches wegen seiner sehr einfachen Zusammensetzung, und leicht-

ten Gebrauches, billig allen andern vorziehet. Der Hr. Verfasser beschreibet also Anfangs die ganze Structur dieses Instruments, bey welcher zwar das Hauptwerk beyhalten, alles aber in eine viel grössere und bequemere Form gebracht ist. Es sind nemlich ausser der horizontalen herumgehenden Bewegung noch zwey andere angebracht, wodurch das andere Instrument theils vor- und hinterwärts, theils auf die Seite, bewegt werden kan; ingleichen sind die Dioptern höher und doppelt gemacht, so daß an beyden Enden der verticalen stehenden noch zwey andere beweglich sind, anderer mit angewandten Vortheile nicht zu gedenken. Dabey zeigt der Hr. Verfasser auch, wie man sich mit Nutzen des Compasses zugleich bey der Mensural bedienen könne, und was bey der Anwendung desselben so wohl, als auch bey Ausmessung der Linien mit Ketten, ic. zu beobachten sey. Hierauf weist er ins besondere den Gebrauch des Meßtischgens auf dem Felde, so wohl auf kleines Stücken, als auf ganzen Reviden, und grossen Stücken Landes, an. All s dieses ist sehr ordentlich auf einander gesetzt, und mit vielen, meist deutlichen, Exempeln überaus gründlich erkläret. Ferner handelt er die Lehre von den Abweichungen ab, die bey denen zu bestimmenden Längen daraus entstehen, wenn man bey der würllichen Abmessung um etwas gefehlet hat, als welche in den gewöhnlichen Feldmestbüchern gar übergangen wird. Er zeigt nemlich, um wie viel sich in einem Triangel die auf gewissen Seiten und Winkeln zu findende Länge verändere, wenn diese angenommenen Dinge um eine gewisse Grösse ab- oder zunehmen; ingleichen, wa vor ein Irthum daraus entstehe, wenn man die Grundlinie nicht vertical, oder sonst falsch, angenommen, oder andere Fehler bey Messung der Zwischenlinien begangen hat. Es kommen bey dieser Materie, wo der Hr. Verfasser alle Fälle sehr methodisch auf einander gesetzt, viel artige Untersuchungen vor, welche zugleich deswegen hoch zu schätzen sind, weil sie

ße eine schöne Anwendung der Geometrie abgeben, und zugleich als Proben von dergleichen pur geometrischen Analysis dienen können. Zum Beschluß lehret er, wie man den gemachten Riß ins Reine bringen, und alles gehörig zeichnen, ingleichen wie man ihn nach einem kleinern Maßstabe auftragen solle; zu welchem letztern Endzwecke er verschiedene Manieren beschreibt, unter denselben aber das Schweizerische sogenannte Pantographum nach einer verbesserten und sehr einfachen Art vorziehet, und dessen Zusammensetzung und Gebrauch ausführlich anweist. Wir können überhaupt gegenwärtiges Werk als eines von den schönsten, so jemals von der practischen Geometrie ans Licht getreten, billig anpreisen. Es stellet zwar keinen ganzen Lehrbegriff dieser Wissenschaft vor, sondern es erkläret nur den Gebrauch des Messtischgens; allein, da sich dieses auf überaus viele Fälle mit großem Nutzen und Bequemlichkeit anwenden läßt, so werden nicht allein Anfänger darinnen den vornehmsten Theil der Feldmestkunst deutlich und ordentlich erkläret finden, sondern auch solche, die schon in dieser Wissenschaft etwas gethan haben, werden in denen mit vorkommenden Untersuchungen vieles antreffen, das sie vergnügen kan. Uebrigens erinnern wir, daß der Hr. Verfasser einen andern Tractat unter dem Titel: De re ichnometrica, fertig liegen habe, und solchen mit ehestem heraus geben werde, welchem sonder Zweifel alle Liebhaber dieser Wissenschaften mit Verlangen entgegen sehen werden.

Berlin. Das 1749ste Jahr der Schriften der Königl. Preussischen Academie der Wissenschaften und freyen Künste, welches nur vor wenig Tagen bey Haude und Spenern ans Licht getreten, enthält auf 3. Alphabet in 4to nebst 19. Kupfer. Tafeln, in der physikalischen Classe:

1.) Herrn Ekers Untersuchungen von der Fruchtbarkeit der Erde überhaupt. 2.) Marggrafs neue Art, das Silber durch die

Säure des gemeinen Salzes sehr fein zu machen, oder ohne Verlust die Reduction der Lunæ cornua zu machen. 3.) Gleditschens Erfahrungen von Erzeugung der Milze. 4.) Ludolfs Verbesserungen bey der Scala des Barometers. 5.) Marggrafs Anmerkungen von dem Ameisenhöhle, und der Säure dieser Insecten. 6.) Gleditschens Beobachtung eines Glanzes wie ein Nordlicht, der von einem Ameisenschwarze hergerühret. 7.) Marggrafs Anmerkungen von gewissen Steinen, die nach gehöriger Zubereitung leuchtend werden. 8.) Beugelins Beobachtungen, wie geöffnete Eyer auszubrüten, und Merkel von einem unentdeckten Ganglion des zweyten Astes vom fünften Paare der Gehirn. Nerven, nebst einer physiologischen Untersuchung vom wahren Nutzen dieser Knoten an den Nerven. 9.) Gleditschens Versuch der künstlichen Befruchtung der Palmæ dactyliferæ. 10.) Desselben Ordnung der Pflanzen nach der Lage und Verbindung der Staubfäden. In der mathematischen Classe hat Hr. Euler die vormahls zwischen Leibniz und Bernoulli geführte Streitigkeit von den Logarithmen der negativen Größen entschieden. Hr. König zeigt, warum die Regel Cardani bey einigen Fällen der cubischen Gleichung keinen möglichen Werth gebe, und wie sie im übrigen zu brauchen sey. Hr. Kirch erzählet einige astronomische Beobachtungen. Hr. Euler betrachtet die zweyte Art des Rückkehrungs. Punctsbogen, l'Hospital, ingleichen die unmöglichen Wurzeln der Gleichungen, den Rückgang der Aequinoctial. Puncte, und das Wanken der Erdare, und die Mondparallaxe, wenn die Erde von der Kugelgestalt abweicht. Hr. Kieß lehret, zu welchen Zeiten die Planeten die bequemste Lage haben, die Unordnungen ihrer Bewegung auszumachen, und stellet Betrachtungen über die Bedeckungen der Fixsterne durch den Mond an. Hr. Casini de Thury hat einen Aufsatz eingeschickt, in welchem untersucht wird, ob man von den Bedeckungen der Fixsterne durch den Mond, oder von ih-

ren

ren Entfernungen vom Monde, eben die Schärfe zu Bestimmung der Längen zu erwarten habe, als von den Verfinsterungen der Jupiter's, Trabanten. Darauf wird ein Werkzeug beschrieben, das sich auf dem Berlinischen Observatorio befindet, und die Weiten und Höhen der Sterne vermittelt zweyer Spiegel zu nehmen dienet. Hadley hat dergleichen in den Transactionen im Jahre 1732. angegeben; dieses aber ist zwar in Engelland gemacht, doch schon über dreißig Jahre zu Berlin bekannt. Darauf folgt eine Abhandlung über die Gründe, Gesetze zu geben, oder abzuschaffen, welche den Anfang in der philosophischen Classe macht. Man wird ihren Verfasser leicht kennen, ob er sich gleich nicht genannt hat. Hr. Formey hat Betrachtungen über die Zinsen nach den natürlichen Rechten angestellt, und Hr. Merian das Bewußtseyn unserer eigenen Wirklichkeit, und der Begriffe unserer Seele, untersucht. Herr Prof. Kästner hat den Cartesianischen Begriff vom Veranlassen vertheidiget, daß es allezeit auf die Empfindung unserer eigenen Vollkommenheit ankomme. In der Classe der schönen Wissenschaften befindet sich eine Abhandlung des Hrn. Velloutier, über eine Stelle des Julius Cäsar de B. G. L. VI. c. 21. und Hrn. Francheville Untersuchung vom Ursprunge der Preussen. à 4 fl. 45 fr.

Leipzig. Hr. Christian August Crusius, der Heil. Schrift Doctor, der Gottesgelahrtheit ordentlicher, und der Weltweisheit außerordentlicher Lehrer, trat sein theologisches Lehramt mit einer feyerlichen Rede an, welche de varia methodo tradendi Theologiam pro temporum diversitate handelte. Das Einladungs-Programm aber, welches derselbe voraus geschickt, enthält eine gründliche Abhandlung de Christianis sale terra, und ist bey Langenheimen auf vier Bogen in 4to gedruckt worden.

Die Stelle Matth. V. 13. ist zum Grunde geleyet, in welcher der Heyland zwar ins

besondere seine Jünger, zugleich aber auch alle seine wahren Verehrer und Nachfolger, das Salz der Erden nennet. Diese Benennung erkläret der Hr. Verfasser aus dem Zusammenhange der Rede Christi, ferner aus den Eigenschaften und dem Gebrauche des Salzes, und zeigt aus andern Schriftstellen, daß sich der Heyland dieses Gleichnisses mehrmal bedienet, welche daher kürzlich und deutlich auseinander gesetzt werden. Der Grund dieser Benennung selbst aber bestehet darinnen, daß die Christen mit wahrer Weisheit und mit Kraft ausgerüstet wären, die Menschen durch ihre Lehre und Beyspiel zu unterrichten, und dieselben für dem Verderben zu bewahren. Diesem sey *το μωδιον* entgegen gesetzt, welches so wohl in Ansehung der Urtheile des Verstands, zum Er. von der ersten Ursache aller Dinge, als auch in den Handlungen des Lebens thöricht verfahren, bedeute, daraus denn die unglücklichsten Folgen, so wohl in dieser, als jener Welt, entstünden. Daß aber die wahren Christen das Salz der Erden sind, das ist welche nicht nur selbst weise sind, sondern auch andere zur Weisheit führen, und von der Thorheit abziehen, wird aus der Natur und Beschaffenheit der Christlichen Religion erwiesen, und weiter gefolgert, daß dieselbe den Gebrauch der gesunden Vernunft nicht aufhebe, sondern vielmehr lehre und wirke. Ihre Weisheit beschäftige sich auch nicht mit unfruchtbaren Betrachtungen, sondern zeige den Weg zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit. Hierauf lehret der Hr. Verfasser noch weiter, daß die Christen nicht nur wegen der innern Vortreflichkeit ihrer Lehre, sondern auch wegen der zu allen Zeiten bewiesenen herrlichen Wirkungen in den Gemüthern der Menschen, den Namen des Salzes der Erden verdienen. Herbey gehet der Hr. Verfasser bey jeder Gelegenheit denen jetzt so gewöhnlichen Irthümern entgegen, und entwarfnet dieselben auf eine so gründliche, als redliche, Art.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Zeidegger und Compagnie, Buchhändler, zu bekommen.